

Die Kirche der Experimente wird zwanzig

Kontrovers wurde diskutiert, als vor zwanzig Jahren die Offene Kirche St.Gallen gegründet wurde. Inzwischen ist das ökumenische Projekt nicht mehr aus der Stadt wegzudenken. «An unserem Auftrag hat sich nichts geändert», sagt Annina Policante, die als Koordinatorin bei der Offenen Kirche angestellt ist. «Wir wollen Innovationen in der Kirche ermöglichen. Dass dabei auch manchmal Reibungen entstehen, gehört dazu.»



Ein Blickfang: Die Fassade der «Offene Kirche» an der Böcklinstrasse.

Sitzen in der Stille, die Bewegungsmeditation *Wellen reiten* oder ein Gebet für homosexuelle Christinnen und Christen, das erst kürzlich lanciert wurde – nur drei von rund 300 Angeboten, die jedes Jahr in der Offenen Kirche stattfinden, mitgezählt ist die wöchentliche Essensgabe *Tischlein deck dich*. Das inhaltliche Spektrum der Angebote ist sehr breit, es werden verschiedene Zielgruppen angesprochen. Viele der Angebote werden von Gruppen oder externen Anbietern angeboten, die die Räumlichkeiten der Offenen Kirche mieten. Annina Policante kennt die Offene Kirche seit Beginn an. In den 90er-Jahren setzte sie sich als Präsidentin der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Straubenzell dafür ein, dass das Projekt lanciert werden konnte. «Die Widerstände waren damals gross», erinnert sie sich, «es gab Pfarrpersonen, die die Offene Kirche als Konkurrenz sahen. Sie fürchteten, dass man ihnen die innovativen Angebote in den Kirchgemeinden wegnimmt.» Auch sorgten manche experimentelle Projekte bei Kirchenmitgliedern für Debatten: «Klettern in der Kirche – das hat nicht nur positive Reaktionen ausgelöst», so Policante.

Reibungen als Chance

Heute komme es selten zu Kontroversen. Annina Policante bedauert dies: «Reibungen sind ja immer eine Chance. Konstruktive Diskussionen können Weiterentwicklungen ermöglichen. Man setzt sich bewusst mit der Frage auseinander, was Kirche sein heute bedeutet.» Und dies sei essenziell, wenn man als Kirche die Menschen im 21. Jahrhundert erreichen wolle. «Es war schon immer die Idee der Offenen Kirche, herauszufinden, was die Bedürfnisse der Menschen sind.» Als positive Weiterentwicklung habe sie den Ortswechsel von der Leonhardskirche an die Böcklinstrasse erlebt: «Für ein Angebot wie die Offene Kirche sind die Räumlichkeiten sehr wichtig, das Gebäude an der Böcklinstrasse ermöglicht eine ganz andere Nutzung als die Leonhardskirche.» Da das Gebäude an der Böcklinstrasse bald abgerissen wird und das Areal von der Universität St.Gallen genutzt wird, steht nächstens ein weiterer Umzug an. Wir träumen davon, dass die St.Mangen-Kirche das neue Zuhause der Offenen Kirche wird. Daher ist der Trägerverein

der Offenen Kirche mit der Evang. ref. Kirchgemeinde St.Gallen Centrum im Gespräch.

Für Migrantinnen und Migranten

Auch wenn einige Angebote der Offenen Kirche seit zwanzig Jahren bestehen, lässt sich beim Blick in den Veranstaltungskalender deutlich erkennen, wie sich die Gesellschaft verändert hat. Eine wichtige Zielgruppe sind heute Migrantinnen und Migranten. «Das Café International und die Sprachkurse stossen auf grosses Echo», so Policante. Innovative Angebote werden heute auch in den Pfarreien und Kirchgemeinden angeboten. Für Annina Policante ist die Offene Kirche trotzdem unbestritten: «Dieses Angebot entlastet die Kirchgemeinden. Wir haben mehr Freiheiten. Vieles, das wir anbieten, wäre auch heute in der Kathedrale oder in einer reformierten Stadtkirche undenkbar. Die Widerstände oder der Druck der konservativen Kräfte wären zu gross.»

Auch ein Oktoberfest

Es sei erfreulich, dass die Nachfrage nach den Räumlichkeiten der Offenen Kirche auch heute gross sei. Policante erhalte viele Anfragen. «Grundsätzlich sind wir für vieles offen, aber wir halten ganz klar am Bewusstsein fest: Wir sind eine Kirche, die Inhalte und Ziele der Veranstaltungen müssen sich mit der christlichen Botschaft vereinbaren lassen.» Im Herbst findet zum zweiten Mal ein *Oktoberfest* statt. «Als wir diese Anfrage erhielten, haben wir das im Team diskutiert», erklärt Policante, «uns überzeugt bei diesem Anlass die Lebensfreude und der Gemeinschaftscharakter. Er kann gute Erlebnisse schaffen.» Sie sei überzeugt, dass Anlässe wie diese positive Kirchenerfahrungen ermöglichen. «Man hält diese Erfahrungen in Erinnerung und vielleicht überdenkt mancher dadurch sein Bild von Kirche.» Aus ihrer Sicht müsse Kirche in diesem Bereich noch viel mehr machen: «Zum Beispiel die Olma oder die Offa – warum sind die Kirchen da noch nicht präsent?»

Visitenkarte für die Kirchen

«Das Besondere an der Offenen Kirche ist ihre ökumenische Ausrichtung», hält Annina Policante fest. «Es ist positiv, dass die St.Galler Kirchen miteinander ein so grosses und langfristiges Projekt tragen.» Das Angebot, das heute Teil von *wirkraumkirche* ist, sei nicht mehr wegzudenken und eine wichtige Visitenkarte für



Annina Policante erkannte schon vor zwanzig Jahren die Chancen einer «Offenen Kirche».

die Kirchen. Umso bedauerlicher finde sie es, dass neue Seelsorgeangebote wie zum Beispiel die mobile Cityseelsorge nicht ökumenisch konzipiert wurden. «Wenn man als Kirche heute kirchenferne Menschen erreichen will, steht die Konfession nicht im Vordergrund. Der Seelsorger richtet sich ja nicht nur an Katholiken oder Reformierte, sondern an alle.»

(ssi)

Festanzlass – 20 Jahre Offene Kirche

Sa 27. Oktober, 19 Uhr

Ort: Offene Kirche